

Ein früher und schmerzlicher Verlust ist auch Theodor von Hörmann (1840—1895). Eine höchst energische Natur, in jungen Jahren gleichzeitig Zeichenlehrer und Fechtmeister an der Militär-Realschule zu St. Pölten, kämpfte er sich dann mit Riesenkraft an die Natur heran. Sie „richtig“ zu geben — das war sein Lieblingswort — trotzte er der Brandung des atlantischen Meeres und



Abb. 207. Theodor v. Hörmann.
(Aus *Ver sacrum*.)

(namentlich) dem Frost des mährischen Winters. Im Schnee sitzend malte er sein großes Znaimer Winterbild, in der steigenden Brandung sitzend Studien der normannischen Küste, immer alles prima, und unbestechlich für jede noch so ehrwürdige Konvention. Sein erbitterter Krieg gegen die Schulkunst erregte Jahre hindurch viel Kopfschütteln. Vor keiner Farbe scheute er zurück, er malte wie ein Wilder, was und wie er sah. Von Kritik und Publikum wurden seine roten Kleefelder und chromgelben Ackerlehnen mit Hohn überschüttet, von den Juries nach Möglichkeit zurückgewiesen. Ein roter Buchenwald wurde förmlich zum